

sein, daß wir Heutige sie bewundern ohne doch die Wurzel zu ahnen: die längstvergessene Biberacher Bürgertochter Felizitas Knecht.

Quellen und Literatur

Das Biberacher Wieland-Archiv hat das meiste Material zu dieser Arbeit gestellt. Frau Diplombibliothekarin Viiä Ottenbacher sei besonders dafür gedankt. Da die einzelnen Abhandlungen voller Widersprüche sind, gilt es, das Wahrscheinlichste herauszufinden. Es schwanken die Angaben über den ersten Vornamen, das Geburtsdatum und viele andere Punkte.

Volz, Johann Wilhelm, Senior und Fröhprediger: Seelenregister der meistens schon ganz ausgestorbenen Familien der Stadt Biberach 1801.

Müller, Wilhelm Christian: Beiträge zur Lebensgeschichte des Schauspielers Abts. Frankfurt u. Leipzig 1784.

Ofterdinger, L. F.: Geschichte des Theaters in Biberach. In: Württ. Vierteljahrsschr. f. Landesgesch. Bd. 6. 1883.

Deneke, Otto: Göttinger Theater im 18. Jh. Göttingen: Selbstverl. 1930.

Gothaer Theater-Kalender 1779. 1780.
Taschenbuch für die Schaubühne 1784. Gotha: Ettinger.
Theater-Kalender auf das Jahr 1797. Gotha: Ettinger.
Weyermann, Albrecht: Neue historisch-biographisch-artistische Nachrichten von Gelehrten und Künstlern. Ulm 1829 S. 1–5.
Hiltl, Georg: Ein deutscher Schauspieler unter den Kroaten. 1867. In: Der illustrierte Hausfreund, Jg. 10. Nr. 5.
Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. 1. Leipzig 1875.
Stein, Philipp: Deutsche Schauspieler des 18. Jh. Berlin: Gesellschaft für Theatergeschichte. Bd. 9. 1907.
Ders. Ein weiblicher Hamlet aus Württemberg. In: Blätter der württ. Volksbühne 1922/23.
Kuhn, A.: Bedeutende Biberacher. Anzeiger vom Oberland 1929.
Kutter, Wilhelm: Friedrich Abt zu seinem 300. Geburtstage. Ulmer Tagblatt 1933.
Tardel, Hermann: Der Tod eines Komödianten. In: Bremer Beitr. z. deutschen Kultur u. Wirtschaft. H. 2. 1939.
Kosch, Wilhelm: Deutsches Theater-Lexikon. Biogr. und bibliogr. Handbuch. Bd. 1. 1953.

Pfarrer Kneipp und das Jordanbad

Gründung und erste Jahre der Wasserheilstalt

Von Dr. Max Flad, Leinfelden-Echterdingen

Jahrhundertlang besaß das Heiliggeistspital in Biberach den Hof unter dem Wasacher Berg, der schon um 1500 als Jordanbad bezeichnet wird. Wegen Unwirtschaftlichkeit wurde das kleine Bad 1826 an Karl Müller aus Biberach veräußert, der es gut umtrieb. 1860 erwarb es Apotheker Renz. Obwohl sich der neue Besitzer sehr um Park und Gärten, den Badebetrieb und um eine regelmäßige Fahrtgelegenheit mit dem „Zeiselwagen“ bemühte, blieb die Frequenz schwach. Auch die Gründung einer landwirtschaftlichen Winterschule (1886) trug nicht zur Erhöhung der Rentabilität bei. Renz entschloß sich, das Anwesen zu verkaufen und fand auch einen Interessenten, der beabsichtigte im „Jordan“ eine Fabrik einzurichten. Dank freundschaftlicher Kontakte, die zwischen Renz und dem Ummendorfer Pfarrer Dr. Hofele (1836–1902) bestanden, kam diese Zweckentfremdung nicht zustande. Hofele, der die Umwandlung eines idyllischen Bades in eine Fabrik als unmöglich erachtete, kaufte kurz entschlossen selbst um 75000 Mark den ganzen Besitz, wobei ihm Fürst Franz von Waldburg/Wolfegg Bürgerschaft leistete. Kurze Zeit später, 1888, übernahm das Kloster Reute das Bad zum gleichen Preis.

Der Entschluß, ein Mineralbad zu kaufen, mag den Franziskanerinnen von Reute nicht leicht gefallen sein, denn die junge Kongregation hatte seit ihrer Gründung um die Jahrhundertmitte schon außerordentlich viel unternommen. So war, – unter der tatkräftigen Leitung des Klosters durch Generaloberin M. Rosa Bauer (1868–1901), – das 1784

säkularisierte Kloster Reute 1869 vom Hause Waldburg/Wolfegg erworben worden. 15 Jahre später übergab Fürst Franz dem Orden das frühere Kloster Heggbach mit der Auflage, dort Behinderte zu betreuen. Im gleichen Jahr, 1884, wurde in Ravensburg das Krankenhaus St. Joseph eröffnet. Beinahe zu viel der neuen Aufgaben in einem solch kurzen Zeitraum! Beim Erwerb des Jordanbades durften es



Prälat Kneipp mit Dr. Stütze (rechts) und Dr. Baumgarten.



Das Jordanbad um 1900

wiederum Fürst Franz und Fürstin Sophie gewesen sein, welche die Kongregation zum Kauf ermuntert haben. Die erste Zeit wurde der „Jordan“ wie bisher von den Barmherzigen Schwestern als Mineralbad weitergeführt.

Der nun folgende Bericht über die Gründung und Entwicklung des Jordanbades als Wasserheilstätte beruht vor allem auf Briefen und Notizen, welche Sanitätsrat Dr. Joh. Nep. Stütze (1858–1938), der ärztliche Leiter des Bades, über 38 Jahre hinweg, bis 1895 in seinen „Münchener Kalender“ machte.

J. N. Stütze, aus der „Kreuzwirtschaft“ in Dürna bei Buchau stammend, Schüler der Lateinschule Biberach, war nach seinem Studium zuerst in Riedlingen, dann als fürstlicher Leibarzt in Wolfegg tätig. Von hier aus suchte er 1887 Verbindung mit dem Pfarrer Kneipp, erstmalig vom 25. August bis 7. September, da ihn die natürliche, einfache Heilweise mittels Wasser vom ärztlichen Standpunkt aus überzeugte hatte.

Sebastian Kneipp (1821–1897) war damals schon ein berühmter Mann. In Stefansried bei Ottoheuren als Kind eines armen Allgäuer Webers geboren, lernte er zuerst das Handwerk seines Vaters. Anschließend war er Knecht bei einem Bauern in der Nähe von Grönenbach. Nur mühsam erreichte er sein Ziel, Theologie zu studieren. Über 31 Jahre alt

wurde er zum Priester geweiht. Später als Pfarrer in Wörishofen war er wegen seiner Heilmethoden außerordentlich umstritten. 1886 veröffentlichte er auf vielfaches Drängen seiner Anhänger seine Erfahrungen in dem Buch „Meine Wasserkur“, das in Kürze eine unerwartet rasche Verbreitung fand. 1889 erschien es bereits in V. Auflage. 1887 schrieb er „So sollt ihr leben“. Beide Bücher machten Kneipp in aller Welt bekannt, und immer mehr kranke Menschen fanden sich in Wörishofen ein. Schließlich beschäftigte sich auch die Wissenschaft mit seiner Methode.

Wie es nach diesen Veröffentlichungen in Wörishofen zugeht und wie die dortigen Zustände schließlich zur Eröffnung von Wasserheilanstalten, auch des Jordanbades führten, schildert ausführlich der Journalist O. Hörth in der Frankfurter Zeitung (16. 8. 1890). Hiervon einige Auszüge: „Schon in Memmingen spürt man die Nähe des Kurortes. Im Wagen ist nur die Rede von Wörishofen und von Pfarrer Kneipp. Massen von fast wunderbaren Heilungsgeschichten werden erzählt. In Station Türkheim wird ausgestiegen. Stellwagen, Landauer und sonstige Fuhrwerke stehen bereit, um den Kurgast nach dem eine Stunde südlich davon liegenden Wörishofen zu befördern. Dort ist nicht ein einziges Zimmer zu haben. „Alles besetzt“, erklärt einer der

vier Quartiermacher, „es sind gegenwärtig nahe an 1200 Kurgäste hier.“ Das will bei den 1100 Einwohnern, die Wörishofen zählt, etwas heißen. Ein Reisegenosse, bayerischer Professor, hat mit Mühe auf einem Bierkeller, eine Viertelstunde von dem Dorf, unter dem Dach ein Bett bekommen; er steigt auf der Leiter hinaus, geht durch eine Art Mansarde, wo die Knechte schlafen, und muß seinen eigenen Schlafraum noch mit einem anderen Kurgast teilen. Der Weg zum Bierkeller ist ein Fußsteig über die Felder; bei schlechtem Wetter trägt der Professor stets einen halben Acker an den Stiefeln herum. Aber er ist geblieben, weil nichts anderes zu haben war.“

Über die Gäste schreibt Hörth: „Alle deutschen Dialekte sind in Wörishofen vertreten, dazwischen tönt Französisch, Englisch, Italienisch, Böhmisch, Ungarisch und Kroatisch. Und doch ist Wörishofen der billigste Kurort der Welt, kein Kurhaus, kein Orchester, keine Feste, keine Straßenreinigung, ja nicht einmal eine Beleuchtung ist da.“

Zu einem Besuch bei Kneipp: „Wir betraten das Pfarrhaus früh morgens und finden den Hauseingang, der als Vorzimmer dient, schon dicht besetzt. Nach langem Warten in einem Raum, dessen Stickluft zuweilen nur mit scharfer Zugluft abwechselt, drücken wir uns endlich mit einem Schub unter etlicher Gefahr, erdrückt zu werden, in das Ordinationszimmer durch. In einem untapezierten Raum, auf einem alten Sofa sitzt der Herr Pfarrer umgeben von Ärzten. Er faßt jeden scharf ins Auge, stellt Fragen, macht Bemerkungen, diktiert Anwendungen, die einer der Ärzte aufschreibt und dem Patienten übergibt. Herr Kneipp ist jetzt 70 Jahre alt. Eine kräftige, gedrungene, weißköpfige, von Gesundheit strotzende Figur. Das Gesicht zeigt ausdrucksvolle Züge, und unter den buschigen Augenbrauen blickt ein lebensvolles Auge bald scharf, bald schelmisch hervor.“

Abschließend wird in dem Aufsatz über Kneipp vermerkt, daß es in Wörishofen bei dem vielen Licht auch Schatten gebe. Kneipp könne die Riesenarbeit nicht mehr allein leisten, dazuhin mangle es vor allem an Organisation, an Ordnung bei der Sprechstunde, aber auch im Badewesen und in der Unterbringung.

Pfarrer Kneipp sah diese Mängel. Aus diesem Grunde bemühte er sich auch, Ärzte in seine Heilmethode einzuführen, die einmal seine Wasserkuren weiterführen sollten. Solche zu finden war nicht einfach, denn die Medizinwissenschaft faßte es als eine Brückierung auf, daß ein Laie eine neue Heilkunst entwickelte. Es bedeutete ein berufliches Wagnis, sich zu Kneipp zu bekennen.

Stütze nahm das Wagnis auf sich. Es war wohl die starke Persönlichkeit Kneipps, seine Überzeugungskraft und seine Heilerfolge, die ihn in den Bann

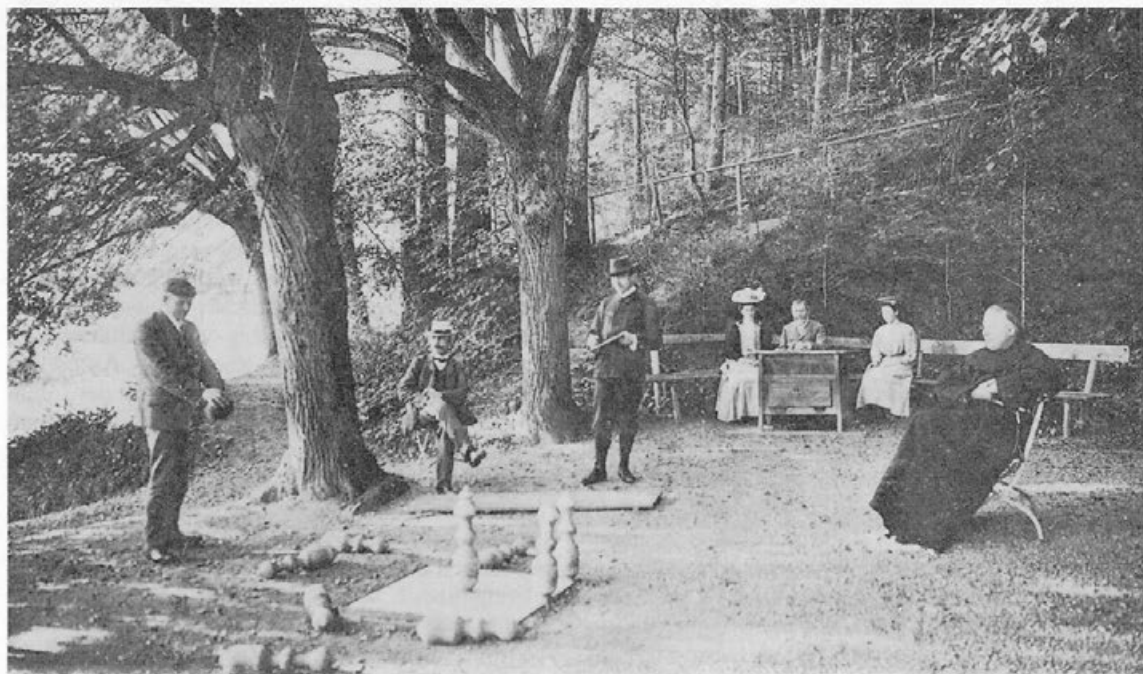
zogen. Nach dem ersten Besuch, bei dem Kneipp den jungen Doktor – er war damals 29 Jahre alt – in seinem Pfarrhaus aufnahm, reißen die Kontakte nicht mehr ab. Kneipp scheint Gefallen an Dr. Stütze gefunden zu haben, er wollte ihn zu einem „Wasserdoktor“ machen. Schon früh müssen sie über die „Gründung einer Wasserheilanstalt“ gesprochen haben, wie ein Schreiben Kneipps vom 9. Dezember 1887 zeigt. „Nun ist entschieden, es wird eine Heilanstalt gegründet, und ungesäumt sollen einstweilen im stillen Vorbereitungen getroffen werden. Daß Sie mir der Liebste zu diesem Unternehmen sind, brauche ich nicht weiter auseinanderzulegen.“ Kneipp bittet Stütze dann noch um eine Besprechung, die am 13. Dezember in Memmingen stattfand.

Am 21. Mai 1888 schreibt Kneipp an Stütze, daß Pfarrer Dr. Hofele, Ummendorf, ihn angegangen habe, das Jordanland zu kaufen. Auch an andere Persönlichkeiten habe sich Dr. Hofele gewandt. Kneipp konnte sich aber nicht entschließen. Wörtlich schreibt er: „Brieflich und mündlich weiß ich mir für die Zukunft fast keinen Rath. Wäre hier ein entsprechendes Gelände, dann wäre es leicht. Ich kann noch nicht recht finden, was Gott haben will. Die Wasserkur wird allseitig begeistert aufgefaßt. Es fehlt mir an Elementen, die selbe ausführen.“

Dr. Stütze ließ sich nicht entmutigen. Immer noch fürstlicher Leibarzt, erbat er wiederholt Urlaub, um in Wörishofen die Kneipp'schen Methoden zu studieren. Sicherlich verbrachte er manche Stunde neben Pfarrer Kneipp in dessen Ordinationsraum. Von Mitte Juni bis Anfang September lernte er dazuhin bei Kneipps Nichte, Therese, die verschiedenartigen Wassergüsse, die nach Kneipps Anweisung „kurz und kräftig“ ausgeführt werden sollten. Dies alles fand in der Waschküche des Pfarrhauses statt.

Nach diesem Wörishofer „Zusatzstudium“ begab sich Dr. Stütze auf die Suche nach einem geeigneten Standort für die Heilanstalt. Ausgestattet war er mit einem vorzüglichen Empfehlungsschreiben Kneipps, das mit folgenden Sätzen endete: „Ich kann nur den einzigen Wunsch hegen, daß dieser gute Mann eine Gelegenheit finde, wo er diese einfache Methode zum Wohl der Menschheit ausführen kann. Sollte er von mir Unterstützung brauchen, so könnte ich sie ihm nicht versagen, im Gegenteil nur unterstützen, soweit ich kann.“ (22. 7. 1888).

Neben Trier wurde vor allem Schwäbisch Gmünd für die Gründung eines Bades ins Auge gefaßt. Es war für den Oberschwaben Stütze ein Glücksfall, daß die Franziskanerinnen in Reute sich entschlossen, das Jordanbad zu kaufen, und willens waren, dort eine ärztlich geleitete Wasserheilanstalt einzurichten. Sie nahmen Anfang Oktober Verbindung mit ihm auf. Nach Rücksprache mit Kneipp stand



Kegelspielplatz am Jordanwald

noch im gleichen Monat fest, daß Dr. Stütze die ärztliche Leitung des Bades und die Betreuung der ebenfalls zu Reute gehörenden Anstalt Heggbach übernimmt.

Schon fünf Tage nach der am 23. 10. mit Stütze erfolgten Unterredung schrieb Kneipp im Vorwort der V. Auflage seines Buches „Meine Wasserkur“, „Ich begrüße es mit Freude, daß im Jordanbad bei Biberach in Württemberg eine Wasserheilanstalt ganz nach meiner Methode eingerichtet und vom Frühjahr 1889 eröffnet wird unter der Leitung der Barmherzigen Schwestern und eines praktischen Arztes, der sich während der letzten zwei Jahre eine solche Kenntnis und Erfahrung in meiner Heilmethode erworben hat, daß er mein volles Vertrauen genießt. Es sei daher die Heilanstalt „Jordanbad“ bestens empfohlen; möge sie sich vervielfältigen wie mein Büchlein und vielen Kranken und Lebensmüden die verlorene Gesundheit wiedergeben. Dieses ist mein Herzenswunsch.“

Die Gründung einer Wasserheilanstalt wurde in der ärztlichen Fachpresse unterschiedlich beurteilt. So schrieb der ärztliche Centralanzeiger: „Wenn Kneipp die kurze Notiz über das Jordanbad in Nr. 10, Band LIX des Medizinischen Correspondenzblattes zu lesen bekäme, so würde er wahrscheinlich über den Tropfen Geringschätzung, der in der Wendung „eines gewissen Pfarrers“ zuspensiert ist, nicht ganz mit Unrecht überlegen lächeln. Zu einem gewissen Pfarrer pilgern nun schon seit vielen Jahren in stets zunehmendem Maße nicht bloß katholische

Geistliche jeder Rangabstufung und kirchliche und weltliche Fürsten, sondern auch akademisch gebildete Männer jeden Berufes, Männer und Frauen und aus aller Herren Länder.“

Am 23. April 1889 wurde das Jordanbad als erstes „Kneippbad“ eröffnet. Bald kamen Kurgäste aus allen Teilen Deutschlands. Ende Oktober reiste Pfarrer Kneipp an, um „seine“ Wasserheilanstalt, die bereits im ersten Jahr durch ein neues Badehaus vergrößert worden war, zu besichtigen. Sein Urteil: „Solch günstige Gelegenheit, wie sie hier im Jordanbad geboten wird, kann ich in Wörishofen nicht für meine Wasserkur bieten, und deshalb lade ich die Liebhaber derselben ins Jordanbad ein.“



Nach dem glücklichen Beginn und guten Besuch wurden von den Barmherzigen Schwestern nahezu jedes Jahr neue Bauvorhaben angefangen. Dem Badehaus folgte 1890 der Neubau des oberen Kurhauses, das im Mai 1891 bezogen werden konnte. Auch darauf machte Kneipp im Vorwort zur VI. Auflage seiner „Wasserkur“ aufmerksam: „Ich benütze die Gelegenheit nochmals, das Jordanbad bestens zu empfehlen, weil es ganz nach meiner Heilmethode arbeitet und eingerichtet ist. Seither wurden neue Gebäude erstellt, die alten zeitgemäß umgewandelt, der Verkehr erleichtert, die Gärten und Anlagen zaubern südliches Klima vor. Der Jordan will kein luxuriöses, mondänes Großbad werden, sondern ein gut bürgerliches. Hier ist die liebliche Natur, Spaziergänge im Wald und Anlagen, Ruhe, Stille, Sauberkeit, Küche, alles in Dienste der Gesundheit und Erholung gestellt.“

Anfang Juni 1890, als die Hauptsaison begann, betreuten die Schwestern bereits 65 Kurgäste, ein Jahr später waren es zu gleicher Zeit 98, ja Ende Juni zählte man sogar 118. Die Unterbringungsmöglichkeiten reichten nicht aus. Einige Gäste mußten in Ummendorf nächtigen. Von Juli bis August suchten, wie Dr. Stütze stolz vermerkt, fünf Domkapitulare aus Limburg, Metz, Paderborn, Rottenburg und Speyer Heilung und Entspannung im Bad, darunter auch Domkapitular Graf Wolfegg. Im September 1891 waren neben den deutschen Gästen 14 Franzosen, 2 Elsässer, 1 Lothringer, 3 Amerikaner, ein Finne und erstaunlich 3 Personen aus Java anwesend. Auslandskorrespondent und Dolmetscher war selbstverständlich der ärztliche Leiter. Wie ein Seufzer klingt die Bemerkung: „Von den 14 verstehen nur 2 Deutsch“. Schon zwei Jahre nach seinem Bestehen war das Jordanbad eine internationale Begegnungsstätte geworden.

Die gute Frequenz im Jahre 1891 veranlaßte die Kongregation, das neue Badehaus aufzustocken. Man hatte zu klein gebaut. Insgesamt besuchten in diesen Jahren etwa 550 bis 600 Gäste das Bad, sommers waren es meist über 100, im Winter etwa 20 bis 30; im ersten Jahr waren es sogar 660 Kurgebrauchende. In den ruhigen Wintermonaten vergnügten sich die Erholungssuchenden mit Kegeln und Rodeln, wobei bei guter Schlittenbahn auch Fahrten bis nach Ochsenhausen unternommen wurden.

Die Vergrößerung des Bades lohnte sich. Das Jahr 1892 verzeichnete im August mit 136 Kurgästen und 12 Begleitern einen Rekordbesuch. Dr. Stütze vermerkt hierzu: Es logierten 11 auswärts, 8 in Ummendorf, 2 in Biberach und eine Person in Rißegg. Es kam soweit, daß mein Warte- und Sprechzimmer als Schlafstätte dienten.“ Zum ersten Mal konnte das Bad auch bischöflichen Besuch verzeichnen. Über einen Monat weilten die Erzbischöfe Dr. von

Roos aus Freiburg und Zardetti aus St. Clough/Minnesota, USA, unter den Gästen. Auch die Fürstin Sophie von Waldburg-Wolfegg war mit Gräfin Elisabeth und Graf Heinrich anwesend. Sie war eine der treuesten Gäste. Insgesamt zehnmal, solange ihr Gesundheitszustand es erlaubte, besuchte die kranke Fürstin das Bad. Eine große Freude für alle Jordangäste war der Besuch des Prälaten Kneipp am 3. Juli 1892. Über das Jahr 1893 vermerkt Dr. Stütze nichts Besonderes. Wieder war im Sommer Hochbetrieb. Als ein gesellschaftliches Ereignis wird die Verlobung der Gräfin Sophie von Waldburg-Zeil mit Graf Droste registriert, ebenso der Aufenthalt der Königlichen Hoheit von Braganza mit der Infantin von Portugal. Aus Mossoul/Mesopotamien kam Bischof Audo angereist. Ende Oktober, als die meisten wasser- und tautretenden Kurgäste schon abgereist waren, traf aus Wörishofen die Nachricht ein, daß der treue Förderer des Bades vom Vatikan zum päpstlichen Geheimkammerer ernannt worden war.

Ereignisreich war das folgende Jahr – 1894 –, brachte es doch Anfang Februar die Gründung des Ärztevereins Kneipp'scher Richtung. Dies bedeutete gewissermaßen die Anerkennung, wenigstens eines Teils der Ärzteschaft, für Kneipp. Inmitten vieler Ärzte sitzt nach der Gründung, wie es uns eine Fotografie zeigt, Prälat Baumgarten, Wörishofen, als 1. Vorsitzender und links Dr. Stütze als 2. Vorsitzender und Schriftführer. Somit war die Verbindung zwischen Wörishofen und Jordanbad noch enger geflochten. Bei den Ärzten durfte auch Kneipps Hund, der „Spitz“, nicht fehlen, der neugierig den Photographen betrachtet.

In diesem Jahr war der Andrang der Ausländer besonders stark, im Juli stellten sie ein Kontingent von 25 Prozent. Im Sommer konnte auch das Schwesternhaus bezogen werden, und die neue Kapelle wurde im Juli von Dekan Müller von Mettenberg eingeweiht. Besonders begrüßt wurde am 14. Juli die Einrichtung des Telephons. Damit war das Jordanbad mit der weiten Welt verbunden. Am Sonntag, 15. Juli, kam Prälat Kneipp zum dritten Mal, konnte aber nur kurz im Jordan bleiben, da sich in Wörishofen außerordentlich viel Kranke aufhielten. Er ließ es sich aber nicht nehmen, wieder wie 1892 zu den Kurgästen zu sprechen. Auf der Lindenterasse war dafür extra eine Tribüne errichtet worden.

Mit dem „Münchener Kalender 1895“ enden die Notizen von Dr. Stütze. Im Juni war „Kriegerfest“ in Biberach, zu dem König Wilhelm II. erschien. Sicherlich waren viele Kurgäste mit bei diesem Ereignis. Wiederum besuchte Fürstin Sophie von Waldburg das Bad. Die vierspännige Kutsche, mit der sie eintraf, wird besonders erwähnt. Im August waren unter 150 Gästen 30 zelebrierende Geistliche. Jahrzehntlang hat der katholische Klerus das Jordanbad gerne aufgesucht. Neben vielen, vielen Pfar-



Das Jordanbad um 1930

ern und Ordensleuten weilten hier außer den bereits genannten Bischöfen von Freiburg, St. Clouch und Mossoul u. a. die Bischöfe Dr. von Albert, Bamberg, Bischof W. v. Reiser, Rottenburg, Weihbischof Zorn von Bulach, Straßburg, Bischof Benzler von Metz und Bischof Schreiber von Meißen. Ein besonders treuer Jordanbesucher war Erzbischof Zardetti aus St. Clouch, USA. Er kam auch 1895. Im Oktober feierte er den 6. Jahrestag seiner Ernennung zum Bischof. Ihm zu Ehren wurde ein Konzert veranstaltet, und tags darauf fand eine Soiree statt, initiiert von Baron Bruselle und weiteren Adligen.

Auch in diesem Jahr standen Baumaßnahmen an. Das alte Badehaus, das frühere Gasthaus, wurde mit einem weiteren Stockwerk versehen und nach der Saison wurde an das Badehaus eine Glas-Winterwandelhalle angebaut. Bei immer stärker werdendem Zustrom von Heilungssuchenden entschloß sich in den späteren Jahren die Kongregation, ein weiteres Badehaus (1903) und ein neues Kurhaus (1904–1905) zu erstellen. Nun konnten 200 Gäste aufgenommen werden. 1913 folgte der Saalbau.

Die engen Beziehungen, die zwischen Pfarrer Kneipp und dem Jordanbad, seinem ärztlichen Leiter und der Kongregation von Reute bestanden, endeten 1897. Den von Natur aus kerngesunden Pfarrer Kneipp befiel eine unheilbare Krankheit. Dreimal eilte in der ersten Maihälfte Dr. Stütze nach Wörishofen. Am 7. 5. kam ein Telegramm von Kneipps Nichte Therese: „Onkel wünscht Sie, Befinden nicht gut.“ Dr. Baumgarten, Wörishofen, telegraphiert am 16. 7.: „Da Zustand des Patienten bedeutend verschlimmert ist, so wünsche nochmaliges sofortiges Konzilium.“ Am Fronleichnamfest, dem 17. Juni, verstarb Sebastian Kneipp, „Pfarrer in Wörishofen, langjähriger Beichtvater des Klo-

sters, 1. Kapitelassistent, päpstlicher Geheimkämmerer, Comthur vom Hl. Grabe und Inhaber der Kriegsgedenkmünze von 1870/71“, wie es die Todesanzeige vermeldet.

Das Jordanbad Biberach hatte einen treuen Freund verloren. Sein Andenken wurde aber stets hochgehalten. Immer am Namensfest des Prälaten hielt Dr. Stütze eine Ansprache, in welcher er aus persönlicher Sicht über Leben und Werk Sebastian Kneipps berichtete.

In den folgenden Jahrzehnten blieb das Jordanbad nicht die einzige Wasserheilanstalt Kneipp'scher Richtung. Viele kamen dazu. Auch ist im abgelaufenen Jahrhundert der Reiz des Außergewöhnlichen am Wasserheilverfahren dahingeschwunden. Aber immer noch hat es viele Anhänger und Erfolge. Kneipps Ideen und Heilmethoden sind in unserer heutigen Welt, wo viele glauben, alles mit chemischen Mitteln heilen zu können, wichtiger denn je.

Dankbar sei jener gedacht, die in der Vergangenheit das Jordanbad auf- und ausgebaut haben, vor allem der Barmherzigen Schwestern von Reute, die still und freundlich immer bemüht waren, den Gästen Heilung und Erholung zu verschaffen.

Erinnert sei auch an die Ärzte in den ersten Dekaden. Neben Sanitätsrat Dr. Stütze waren dies Dr. Sinz, ab 1904 bis zum Zweiten Weltkrieg Dr. J. Ehmann, sowie Dr. O. Mattes als leitender Arzt ab 1928.

Literatur:

A. Angele: Ummendorf und Umgebung 1954

S. Kneipp: „Meine Wasserkur“, „So sollt ihr leben – Ausgabe 1889“

Otto Hörth: „Über Pfarrer Kneipp und den Kurort Wörishofen“ – Frankfurter Zeitung 16. 8. 1890.